

Elmar Kulke

Deutsche Gesellschaft für Geographie

„Die aktuelle Lage der Deutschen Geographie – Bilanz und Ausblick“

55. Deutscher Geographentag Trier 2005

Schlussveranstaltung, Trier, 5. Oktober 2005

Liebe Geographinnen und Geographen,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Schlussveranstaltungen großer Kongresse dienen üblicherweise dazu, die wichtigsten Aspekte und letztlich die Botschaft der Veranstaltung zusammenzufassen. Dies hat Herr Monheim in seiner Begrüßung schon vorgenommen, und ich möchte nur noch kurz meinen persönlichen Eindruck ergänzen. Dieser Geographentag war ein voller Erfolg. Viele Teilnehmer, eine perfekte Organisation, ein kompakter und übersichtlicher Tagungsstandort, zahlreiche interessante Vorträge führten zu einer ausgezeichneten Stimmung und einem hohen wissenschaftlichen Ertrag. Herzlichen Dank an die Organisatoren – Prof. Monheim, Prof. Sailer, Prof. Ries – und an alle zahlreichen engagierten Helfer.

Schlussveranstaltungen eines so komplexen, eine ganze Disziplin umfassenden Kongresses können aber auch weiter gehen und Lage sowie Perspektiven eines Faches beleuchten, und darauf möchte ich im Folgenden eingehen, indem ich die Frage stelle: *Geographie, wo stehst du und wohin gehst du?*

Dabei will ich als Wirtschaftsgeograph keineswegs die Inhalte der Geographie und deren Forschungsfronten definieren, sondern beschränke mich aufgrund meiner Verbandsfunktion auf die fachpolitischen Herausforderungen.

In meiner Tätigkeit als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Geographie könnte ich fast den Eindruck gewinnen, das Haus Geographie brennt, und ich bin nur noch als Feuerwehrmann unterwegs – Protestbriefe gegen Stellenstreichungen und Stundenkürzungen bilden beinahe meine Hauptaufgabe. Aber eine darauf basierende nur negative Sichtweise wäre eine völlig falsche Einschätzung der Lage. Vielmehr glaube ich, dass die Situation der Geographie deutlich besser ist, als wir in unserer kritischen Eigenbewertung immer wahrnehmen, und dass wir vor allem gute Zukunftsperspektiven besitzen. Diese können wir allerdings nur nutzen – und dies ist meine persönliche, feste, auch auf langjähriger Erfahrung aus dem Wissenschaftsmanagement beruhende Überzeugung –, wenn die Geographen zusammenhalten und gemeinsam an der Weiterentwicklung der Inhalte und der Außenvertretung des Faches arbeiten. Zentrifugale Entwicklungen, bei denen Wissenschaftler ihr Heil im Abwandern in andere Disziplinen suchen (und sich dann lieber als Geo-irgendwas statt als Geographen bezeichnen), fehlende Solidarität gegenüber dem Fach (die sich auch in fehlender Bereitschaft von Sitzungsleitern zeigt, den Geographentags-Beitrag zu zahlen) und das Verleugnen der eigenen fachlichen Herkunft (ich bin Wirtschaftsgeograph und nicht Regionalökonom!) schaden dem Fach erheblich. Lassen Sie mich kurz die Lage der Geographie an den Universitäten, in der Schule und in der Berufspraxis beleuchten:

Geographie an den Universitäten

Die Universitäten stehen in einem Umbruch, wie wir ihn schon seit längerer Zeit nicht mehr erlebt haben. Rahmenbedingungen der wissenschaftlichen Tätigkeit verändern sich in kaum bekanntem Ausmaß. Das Diktat der knappen Kassen führt

zu massiven Stellenreduzierungen. Geographie befindet sich bisweilen in einer schwierigen Situation, weil viele Institute sehr klein sind und sich damit an der Grenze einer unterkritischen Masse befinden – von den 77 geographischen Lehreinrichtungen in Deutschland haben nur sechs eine Professorenzahl von zehn und mehr, aber 43 setzen sich aus nur vier oder weniger Professuren zusammen. Wenn dann keine ausreichende Vertretung in den Gremien und keine hohe wissenschaftliche Reputation (z. B. durch große anerkannte Forschungsprojekte) vorhanden sind, retten auch die vergleichsweise hohen Studierendenzahlen nicht davor, Lieblingsstreichobjekt zu werden.

Diese Problemsituation dokumentiert sich in der Veränderung der Personalstrukturen. Das hauptberufliche wissenschaftliche Personal in der Geographie stieg bis 2000 an und ist seitdem leicht rückläufig (1980: 720, 1990: 840, 2000: 1218, aber 2003: 1176; lt. Rundbrief Geographie, H. 196). Doch diese Zahlen verdecken die wirkliche Dramatik der Entwicklung. Denn ganz besonders drastisch war der Rückgang bei dem von den Universitäten bezahlten Personal. 1996 waren es noch 90,1 Prozent, 2004 nur noch 57,8 Prozent. Das heißt: Nur durch Einwerbung von Drittmitteln konnte der absolute Verlust an Personal kompensiert werden; wenn auch das größere Engagement bei Drittmittel basierter Forschung positiv ist, gehen doch damit die Lehrkapazitäten zurück.

Was tun?

Wenn auch von vielen Wissenschaftlern ungeliebt, ist ein Engagement im Wissenschaftsmanagement unverzichtbar. Nur durch Mitarbeit in den Gremien ist man rechtzeitig informiert und kann an Entscheidungen mitwirken. Ebenso wichtig ist die Bildung von Netzwerken mit anderen Fächern und Institutionen, wobei das Einwerben weiterer Stellen von Professoren durch gemeinsame Berufungen mit außeruniversitären Einrichtungen besonders Erfolg versprechend ist (man mag das ständig beklagen, aber die Universitätsrealität ist, dass bei Abstimmungen Professuren das entscheidende Gewicht besitzen).

Mir ist durchaus bewusst, dass ich damit Forderungen stelle, die bei vielen Kolleginnen und Kollegen nur Naserümpfen verursachen – sie sind Wissenschaftler, und ihr Wert wird nur an der Forschung gemessen. Warum soll man sich Berufungschancen vermässeln, ist doch ein Artikel in einem internationalen Journal viel mehr wert als zwei Jahre Senatsmitglied zu sein! Aber auch sie sollten sich bewusst sein, dass es ohne hochschulpolitisches Engagement womöglich keine Stellen für Berufungen mehr gibt!

Wenn denn keine Lust am Management besteht, dann sollten sich diese Kollegen zumindest von ihrer eigenen Forschungsinsel lösen. Denn nur große Verbundprojekte in der Forschung (GraKo, SFB, EU) werden in den Universitäten wahrgenommen und dienen in der Strukturplanung als Argument für Fächer.

In beiden Feldern, Hochschulmanagement und vor allem Verbundprojekte, sehe ich noch große, unausgeschöpfte Potenziale. Und ich ermuntere dringend, sich hier stärker als bisher zu engagieren. Gerade wenn man Geographie als Brückenfach mit vielen inhaltlichen Kontakten zu anderen Fächern sieht, dann

muss dies genutzt werden, indem wir Koordinatoren von interdisziplinären Projekten werden. Die wichtigen Forschungsergebnisse – und da wiederhole ich mich – werden gegenwärtig an den Schnittstellen von Disziplinen erzielt; die Geographie hat hier wirklich Spannendes zu bieten.

Studierende und Lehre

Dramatische Auswirkungen hat diese Situation auch auf die Relation zwischen Lehrenden und Studierenden, die sich permanent verschlechterte und in manchen Einrichtungen schon längst die Grenze des Erträglichen überschritten hat.

Denn gleichzeitig zum Personalabbau ist ein kontinuierlicher Anstieg der Zahl der Studierenden und auch der Absolventen zu beobachten. 1980 lag die Zahl der Studierenden noch bei 12 243, 1990 bei 19 639, 2000 bei 22 812 und drei Jahre später bei 25 512 Personen (aus Rundbrief Geographie H. 196, 2005). Dieser hohe Zuwachs ist keineswegs darin begründet, dass Geographie als Parkplatz genutzt wird. Vielmehr liegt eine kontinuierlich geringe Abbrecherquote von rund 19 Prozent (BfA 2005) vor, die deutlich unter dem Universitätsdurchschnitt von 26 Prozent liegt. Geographie ist also offenbar ein Fach, das aufgrund seiner Inhalte und vermutlich auch der Betreuungsform Studierende begeistert oder zumindest bindet und zu einem erfolgreichen Abschluss führt: Etwa 1700 Berufsgeographen und rund 1000 Lehramtskandidaten schließen jährlich erfolgreich ihr Studium ab (BfA 2005).

Geographie ist somit ein Fach, das unter dem Diktat knapper Kassen ständige Personaleinsparungen erfährt, gleichzeitig aber an fast allen Standorten eine extreme Überlast an Studierenden aufweist und diese trotz schwieriger Bedingungen zu erfolgreichen Abschlüssen führt.

Darauf können wir durchaus stolz sein und sollten dies auch immer wieder als Argument im Kampf gegen Stellenstreichungen verwenden. Die hohe Ausbildungseffizienz müssen wir in der Hochschulöffentlichkeit wesentlich offensiver vertreten! Sie kann zugleich, falls die zu erwartenden Studiengebühren wenigsten teilweise den jeweiligen Fächern entsprechend ihrer Ausbildungserfolge zukommen, unsere Lehrsituation klar verbessern.

Neue Studiengänge

Auch in der Lehre erfolgen gegenwärtig, ausgelöst durch die Bologna-Vereinbarung der EU, massive Veränderungen. Der zwar im Vergleich zu anderen Fächern noch relativ junge Diplom-Abschluss, der sich seit seiner Einführung in den 60er Jahren inzwischen auch auf dem Arbeitsmarkt als erfolgreich erwiesen hat, wird schrittweise durch Bachelor- und Masterabschlüsse ersetzt werden. Damit wird nicht nur die Form der Abschlüsse verändert, sondern auch massiv das Lehrkonzept: Das Schlagwort heißt Modularisierung!

Ob man es nun mag oder nicht mag, wir können uns diesen Veränderungen nicht verschließen! Alle Einrichtungen, die bisher noch nicht ihr Studienprogramm modularisiert haben, rufe ich dringend auf, dies umgehend zu tun. Nur so sind Mobilität und Leistungstransfer für Studierende möglich, und außerdem stehen wir ziemlich dumm da, wenn wir bei einer machbaren Veränderung die Letzten sind.

Schwieriger ist die Konzeption und Realisierung von Bachelor- und Masterabschlüssen (für die eine Modularisierung die Voraussetzung bildet), die in einer internationalisierten Welt nun einmal die üblichen Abschlüsse darstellen. Es bedeutet einen erheblichen Aufwand, diese zu entwickeln und dann auch noch akkreditieren zu lassen. Aber die Arbeitsgruppe von Herrn Schmiedecken hat hier wertvolle Vorarbeit für alle Institute geleistet.

Bei den neuen Abschlüssen besteht eine relativ große Freiheit der Ausgestaltung der Lehrinhalte – es wird nicht mehr wie früher bei den Diplomstudiengängen geprüft, ob die Inhalte den Rahmenrichtlinien der KMK entsprechen. Wir als DGfG sind jedoch der festen Überzeugung, dass bei dem ersten Studienabschnitt, dem Bachelor, eine maximal mögliche Übereinstimmung in den inhaltlichen Ausbildungsplänen der deutschsprachigen Geographie-Institute erreicht werden sollte. Wo Geographie drauf steht, muss auch Geographie drin sein! Nur so sichern wir das Fach und auch die Mobilität von Studierenden.

Anders sieht es bei den Master-Studiengängen aus. Hier besteht die ausgezeichnete Chance, dass jeder Standort seine speziellen inhaltlichen Schwerpunkte einbringt und damit ein klares und einzigartiges Profil entwickelt; so entstehen Alleinstellungsmerkmale! Und ich erwarte hier eine wirklich attraktive Situation im Zusammenspiel von Lehrenden und Studierenden in einem Spezialgebiet, die zu einer ausgeprägten kreativen Atmosphäre führen kann.

Insgesamt können die neuen Abschlüsse also durchaus ein noch attraktiveres Ausbildungssystem in Geographie erschließen, sie stellen viel mehr eine Perspektive als ein Problem dar.

Für die ersten Absolventen wird der Berufseinstieg allerdings nicht ganz einfach sein – Bachelor klingt fast wie eine Erkältungskrankheit! Aber dies ist kein geographiespezifisches Problem, und in dem Maße, in dem auch andere Fächer umstellen, wird sich diese Schwierigkeit lösen.

Geographie in der Schule

Geographie oder Erdkunde in der Schule stellt – und dies ist meine feste Überzeugung – die entscheidende Säule unseres Faches dar! Die Schulgeographie transferiert unsere Erkenntnisse in die Öffentlichkeit, und über Lehrer und Schüler prägt sich viel stärker das Bild unseres Faches als über alle anderen möglichen Vermittlungskanäle. Das Fach Erdkunde vermittelt das Weltbild für Generationen, und wir können durchaus stolz darauf sein, dass unsere Erdkunde-Ausbildung Regional-, Kultur- und Problemkompetenz vermittelt. Wenn durch Erdkunde-Kenntnisse Schüler bei Tsunamis Leben retten, ist das besser, als wenn Politiker ohne Kenntnis von Naturfaktoren erst nach Hurrikan-Katastrophen merken, wie sträflich sie diese vorher vernachlässigt haben.

Und nur über diese Breitenwirkung ergibt sich auch unser einzigartiges Rekrutierungspotenzial an Studierenden. Auch Elfenbeinturm-Wissenschaftler müssen sich der Basis ihrer Arbeit bewusst sein! Wir müssen als Wissenschaftler und auch als Berufspraktiker der Schulgeographie unsere besondere Aufmerksamkeit widmen. Wo liegen nun die aktuellen Herausforderungen in der Schule?

Studentafeln

Ein ständiger Kampf erfolgt um die Studentafeln in den einzelnen Bundesländern. Die Geographie befindet sich dabei in einer schwieriger Konkurrenz mit anderen Fächern, die entweder aufgrund ihres gesellschaftlichen Ansehens weniger umstritten sind – an der Notwendigkeit des Geschichtsunterrichts wird nicht gezweifelt, und wenn, dann schlägt das Argument „dann lernen ja die Schüler nichts über das Dritte Reich!“ mehr als „dann wissen die Schüler ja nichts über Australien“ – oder die einfach unsere Inhalte besetzen. Wirtschaftliche Globalisierung oder Entwicklungsländerthemen sind unsere Kernkompetenz und nicht die der Politik. Sonneneinstrahlung und Klima sind kein Thema der Physik, um nur eine aktuelle Zuordnung aus dem PISA-Test zu nennen. Hier ist ständige Verbandsarbeit erforderlich – dies tun wir sowohl auf der Ebene der Bundesländer als auch durch die DGfG – und aber eben auch eine ständige inhaltliche Arbeit! Wir behandeln aktuelle und hoch relevante Themen, die einen besonderen Platz in der Schule einnehmen. Zu erwähnen wären beispielsweise die inzwischen in vielen Lehrplänen berücksichtigten Themen Globalisierung, globale Umweltzusammenhänge oder Nachhaltigkeit. Also besitzen wir inhaltlich wirklich schlagende Argumente für die Geographie, und diese müssen nur immer wieder – und von möglichst vielen - vertreten werden.

Weiterbildung

Dies leitet gleich zu der zweiten Herausforderung über. Geographie ist ein sehr dynamisches Fach, das seine Inhalte laufend weiterentwickelt, neue Erkenntnisse integriert und einen ständigen Hunger nach aktualisierten Daten hat. Auch für engagierte Lehrer ist es nicht ganz einfach, immer den Anschluss zu halten. Die Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Schule, vor allem im Bereich Weiterbildung, ist bisher bei uns noch wenig ausgeprägt. Sicher, die Universitäten sind jetzt schon komplett ausgelastet und haben kaum Potenziale für noch weitere Aktivitäten. Aber in diesem Bereich besteht ein dringender Bedarf, den Austausch zu intensivieren. Also sollten alle Seiten – Schule, Wissenschaft und Berufspraxis – auf Länderebene wesentlich enger als bisher zusammenarbeiten.

Geographie in der Berufspraxis

Bloß nicht so viele Absolventen produzieren, die haben ohnehin keine Berufschancen. Diese immer wieder geäußerte Behauptung ist schlicht und ergreifend falsch. Natürlich ist es bei uns nicht so einfach wie bei Ärzten und Juristen, die genau auf eine spezielle Tätigkeit vorbereitet werden und dort zumeist einen leichten und gut bezahlten Einstieg finden. Wir brauchen uns jedoch im Vergleich zu den meisten Universitätsfächern überhaupt nicht zu verstecken und bilden schon gar nicht überqualifizierte Taxifahrer aus!

Die gerade veröffentlichte Studie der Bundesanstalt für Arbeit zum Arbeitsmarkt für Geographen zeigt überwiegend ermutigende Ergebnisse (obwohl Geographie noch immer irgendwie in die Geowissenschaften hineingewurstelt wird und entsprechend exakte Daten nur teilweise vorliegen).

Arbeitslosigkeit: Die Zahl der gemeldeten arbeitslosen Geographen (BfA-Daten 2005) liegt seit Jahren konstant zwischen 1500 und 1800 Personen (d. h. weniger

als ein Jahresoutput an Absolventen), und dies bei steigenden Absolventenzahlen. Hoch ist auch die Fluktuation mit monatlich 200 bis 300 Neumeldungen, aber ebenso vielen Abmeldungen: Das heißt es handelt sich aufgrund der starken Fluktuation in der Geographie eher um friktionelle (d. h. zwischen Jobs) als um strukturell bedingte Arbeitslosigkeit.

Berufseinstieg: Zwar tauchen relativ wenige explizit Geographen suchende Stellenanzeigen auf, aber aufgrund ihrer Querschnittsqualifikation sind viele benachbarte Bereiche für Geographen möglich – wie bekannt stellt hier die Nebenfachkombination die Weichen für ein Tätigkeitsfeld. Alle Studierenden kann ich nur dringend auffordern, ihr Berufspraktikum gezielt zu wählen. In sehr vielen Fällen erschließt man sich so einen späteren Arbeitgeber!

Wo liegen nun die Besonderheit bei Berufseinstieg und Berufstätigkeit von Geographen:

1. Der erste Berufseinstieg wird über Nebenfächer und Berufspraktika erschlossen, und deutlich häufiger als in anderen Fächern erhalten Neuanfänger nur befristete Beschäftigungen (über zwei Drittel im Vergleich zu üblicherweise unter 50 Prozent bei anderen Fächern). Das heißt eine strategische Planung sollte durch die Studierenden noch während ihrer Studienzeit erfolgen.
2. Berufsgeographen haben inzwischen klar identifizierbare und von ihnen besetzte Berufsfelder. Die zu Beginn vorhandene Abhängigkeit vom Öffentlichen Dienst besteht nicht mehr, sondern über die Hälfte der Absolventen ist in der Privatwirtschaft tätig. Im überwiegend öffentlich finanzierten Segment des Arbeitsmarktes liegen typische Berufsfelder neben dem Wissenschaftsbereich im Bereich Planung, Umwelt-/Naturschutz, Wirtschaftsförderung und auch Entwicklungszusammenarbeit. Als aufnahmefähiges Berufsfeld der Privatwirtschaft haben sich vielfältige Arten von Beratungstätigkeiten profiliert. Marktforschung, Unternehmensberatung, Standortplanung und Immobilienwirtschaft sind inzwischen fast klassische Arbeitsbereiche für Geographen, in die sie ihre speziellen empirischen Fähigkeiten und ihr über das Kernfach hinausgehendes Systemverständnis einbringen können.
3. Außerdem werden gerade mit dem Wandel im Ausbildungssystem und mit der veränderten Einstellungspraxis der Wirtschaft immer mehr hochqualifizierte Universitätsabsolventen aufgrund ihrer Fähigkeit zur selbständigen inhaltlichen Arbeit und ihrer Methodenkompetenz unabhängig von ihrem Fach eingestellt. Und hier bietet Geographie einen herausragenden Vorteil, werden doch einerseits Methoden-, Präsentationskompetenzen und „Soft-Skills“ vermittelt und gleichzeitig eine inhaltliche Orientierung auf Systemverständnis im ganzen Studium gelehrt und erwartet. Hier besitzen Geographen zweifellos erhebliche Vorteile gegenüber anderen Fächern.

Schlusswort

Also kann man zusammenfassend feststellen, dass die Lage des Faches nicht schlecht ist, denn

- wir bearbeiten inhaltlich spannende und relevante Themen,
- wir besitzen an den Universitäten eine hohe Ausbildungseffizienz,
- wir verfügen mit der Schulgeographie über ein etabliertes Fach, welches unsere

Inhalte in die Öffentlichkeit transferiert und den Hochschulen gute Studierende liefert und

- wir haben einen vom Arbeitsmarkt nachgefragten Abschluss zu bieten!

Aber gleichzeitig sind wir – wie andere Fächer auch – ständig unter Druck und müssen für unsere Perspektiven arbeiten:

- an den Universitäten um Stellenerhalt kämpfen und mehr als bisher Verbundprojekte der Forschung einwerben,
- um Schulstunden ringen und Schule, Universität und Berufspraxis besser vernetzen und
- schließlich mehr Werbung für unser Fach machen – und dies sieht die DGfG auch als eine ihrer Hauptaufgaben an, in Zusammenarbeit mit dem Leibniz-Institut für Länderkunde, mit dem Pressereferenten in Leipzig, mit dem noch schlagkräftigeren Geographentagskonzept ab 2007, mit der ständigen Lobbyarbeit.

All diese guten Chancen in Wissenschaft, Schule und Berufspraxis können wir aber nur nutzen, wenn sich Geographen nicht nur für sich selbst engagieren, sondern auch für das Fach – und dazu rufe ich dringend auf!